

Neujahr

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **37 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neujahr

*Hinter dem dunklen Gezweige
schweigender Bäume
hängt der Mond des jungen,
des kommenden Jahres.
Still wie die erste Nacht
der neuen Zeit
ist das Herz, das wartende.
Bis hieher, Gott,
führtest du mich.
An deiner Hand zu gehen
ist leicht und gut.
Den Mond dort oben
und mich hältst du.
Was könnte ich fürchten?*

Maria Dutli-Rutishauser

kauft und verkauft; was auf einem Markt angeboten und gefragt wird, ist grundsätzlich quantifizierbar, lässt sich auf Heller und Pfennig ausmachen. Jedes Unternehmen, das etwas auf sich hält, pflegt die Public Relations, teils mit mehr, teils mit weniger Geschick; jedes bemüht sich um einen möglichst grossen Marktanteil, indem es wirbt. Werben heisst nichts anderes, als sich um öffentliche Geltung (auf dem Markt) bemühen. Jene Werbespezialisten, die sich für ihre Ware um Geltung bemühen, indem sie uns (in-)formieren, liefern uns in ihren Informationsen Bilder und machen uns in diesen Leit-Bildern die Ware erst ansehnlich, anschaulich, attraktiv. Sind sie gewiegte Kenner ihres Fachs, nötigen sie uns, ohne dass wir es merken, in die Rolle des Zuschauer-Käufers, dessen Interesse geweckt und gelenkt werden kann.

Es ist kein Zweifel, dass sich die beschriebene Marktsituation ohne Unterbruch ausdehnt und sich das Zauberwort immer neue Anwendungsgebiete erschliesst. Neuerdings spricht man häufig sogar in der Fürsorge von Public Relations. Natürlich kann sich auch die Fürsorge dem gewaltigen Zug zur Extraversion, zur Veranschaulichung und zur Quantifizierung nicht völlig entziehen, doch ist immerhin die Frage erlaubt, ob und allenfalls wie weit diese Veräusserlichung, dieses Schaubarmachen und «Heraushängen» dem Sinn der Fürsorge, insbesondere der geschlossenen Fürsorge, zuwiderlaufe. Die Frage ist dazumal gestellt, wenn sich der VSA, die Berufsorganisation der Heimleiter, intensiv mit Public-Relations-Problemen zu befassen beginnt. Hier bedarf sie zunächst keiner Antwort. Indessen ginge einer mit System und Methode betriebenen Aufklärung der Öffentlichkeit sicher mit Vorteil eine interne Abklärung voraus, worüber denn nun Informationen geliefert und Leitbilder von welcher Beschaffenheit publik gemacht werden sollen.

Das Fachblatt bietet sich als Forum an!

Die «Public-Relations-Welle» hat die geschlossene Fürsorge und mithin den VSA verhältnismässig spät — erst zu einem Zeitpunkt erreicht, da man andernorts bereits gewisse problematische Seiten des Public-Relations-Ge-

schäfts erkennt. Um so besser tut der VSA daran, sich dieser Vorabklärung der Werbeziele mit Ernst anzunehmen. Sie kann nicht einfach delegiert und fremden Public-Relations-Büros übertragen werden; allein damit, dass man bereit ist, so und so viele Tausend Franken springen zu lassen, ist wenig oder nichts geleistet. Vielmehr sind alle diejenigen Heimleiter, die systematische Public-Relations-Aktionen für richtig (weil zeitgemäss) halten, recht eigentlich verpflichtet, bei der unumgänglichen Vorbereitung mitzuhelfen. Ich meine, dazu biete sich im Fachblatt ein gutes Forum an. Aus der Konfrontation der Meinungen und Ansichten bildet sich — vielleicht — ein Dringlichkeitskatalog und ein Leitbild-Konzept heraus, das sich später von einem Public-Relations-Spezialisten nutzbringend anwenden liesse. Ueberdies hätte eine solche Konfrontation der Meinungen den weiteren Vorteil, dass sie alle Diskussionsteilnehmer veranlassen würde, sich über die eigene Arbeit und über die Stellung des eigenen Heims gründlicher klarzuwerden.

Das Bild, das sich die Öffentlichkeit vom einzelnen Heim und dessen Leitung macht, wird indessen von künftigen zentralgesteuerten Public-Relations-Aktionen des VSA nicht entscheidend beeinflusst. Dafür ist zur Hauptsache der Heimleiter selbst verantwortlich. Erfolgreiche zentrale Aktionen scheinen mir möglich nur in und aus der Integration der Anstrengungen, die auf der Ebene der einzelnen Heime realisiert werden. Eines der Mittel, dank welchen ein Heimleiter auf das sogenannte Fremdbild Einfluss nehmen kann, ist ganz ohne Zweifel der Jahresbericht. Seit ich vor einem Jahr die Redaktion des Fachblatts antrat, habe ich viele — unzählige Jahresberichte gelesen. Müsste ich unter denen, die mir zu Gesicht gekommen sind, in bezug auf Form, Gestaltung und Informationswert eine Rangordnung erstellen, würde ich den Bericht des Basler Lehrlingsheims zuerst nennen, gefolgt von den Jahresberichten des Erziehungsheims Mauren, des Evangelischen Jugendheims Freienstein und der Stiftung Schloss Regensberg.

Was tun für das «Image» seines Heims?

Stünde es mir ausserdem zu, über diese «Literatur» ein generelles Urteil abzugeben, würde ich schnell und ohne Zögern feststellen, ganz allgemein werde die Abfassung des Jahresberichts vom Heimleiter noch viel zu sehr als blosser Routineaufgabe betrachtet und es zeige sich häufig ein etwas deprimierender Mangel an Phantasie. Ich habe nichts gegen echte Frömmigkeit und nichts gegen ein schönes Bibelzitat einzuwenden. Doch glaube ich behaupten zu dürfen, dass mit ein paar frommen Redewendungen im Jahresbericht für das «Image» eines Heims noch herzlich wenig gewonnen sei. Durch die ansprechende, mehr vom Wissen um die Informationsziele als von der Routine geleitete Gestaltung der Berichte, durch gezielte, periodisch wiederkehrende Verlautbarungen und durch Kontaktnahme mit der lokalen Presse haben es die Leiter weitgehend selbst in der Hand, die öffentliche Geltung ihres Heims zu fördern. Indem ich sie dazu ermuntere, wünsche ich ihnen allen aufrichtig ein gutes neues Jahr.

Heinz Bollinger